

„Beim Durchblättern zum ersten Mal gemeinsam geweint“

Die Oma stirbt an Krebs. Wie sagt die Mama das der Tochter? Die Hildesheimer Kulturwissenschaftlerin Astrid Hamm hat ein Bilderbuch darüber geschrieben.

Von Kilian Schwartz

Beim Besuch bemerkt die Enkelin eine große Narbe am kahlen Kopf ihrer Großmutter. „Du siehst aus wie ein Baby“, sagt sie. Nach dem Umblättern sieht man die Enkelin im Wald sitzen, eine blassrosa Sonne zwinkert durch die Zweige hindurch, eine ganze Doppelbuchseite in Pastellfarben. Oma ist gestorben, gestaltlos weht sie durch die letzten Seiten des Kinderbuchs „Omas Haare sind krank“ der Hildesheimer Kulturwissenschaftlerin und Buchautorin Astrid Hamm. Über ihre Krebserkrankung hatte Hams Mutter zuerst kaum gesprochen. „Sie war eine Löwenmutter. Bis sie ins Hospiz kam, hat sie alles runtergespielt“, erzählt die Hildesheimerin. Nach der Diagnose 2013 habe sie nach einer Möglichkeit gesucht, mit ihrer damals vierjährigen Tochter über die Ängste und Fragen zu sprechen. „Durch die Chemo hatte sich meine Mutter äußerlich stark verändert. Als ich merkte, dass meine Tochter dadurch Berührungängste entwickelte, kam mir die Idee zum Buch.“ Aus der Ich-Perspektive erzählt die Enkelin darin von ihrer Großmutter; ihre warmherzige Beziehung zueinander, die Trauer über den Verlust, der Trost, dass auch der Tod die Erinnerungen an einen geliebten Menschen nicht auslöschen kann.

Hamm erzählt, wie ihnen das gemeinsame Lesen und Ausmalen der Bilder – ursprünglich waren im Büchlein Skizzen zum Malen enthalten – geholfen habe, sich Zeit zu nehmen, sich auszutauschen, durchzuatmen. Das Buch sei eine Brücke gewesen, über die drei Generationen eine Sprache für das eigentlich Unausprechbare gefunden hätten. Eine Brücke, die dem Krebs, der Chemotherapie, dem Sterben und schließlich dem Tod ein bisschen von dem diffusen Schrecken nehmen sollte. Die der Trauer eine Stimme gibt „Meine Mutter und ich haben beim Durchblättern zum ersten Mal zusammen geweint“, erinnert sich Hamm an die Zeit kurz vor dem Tod ihrer Mutter.

Bald waren die Skizzen dann ausgemalt. 2016 ist Hams Mutter im Hospiz in Celle gestorben. Das Skizzenbüchlein von damals steht bei Hamm immer noch im Regal. 2020 erkrankte Hamm dann selbst schwer. Kein Krebs, aber dennoch ernst. „Ich dachte damals: Wenn ich das überstehe, möchte ich ein rich-



Astrid Hamm auf der Buchpräsentation in Berlin.

FOTO: EIGEN + ART LAB

tiges Buch daraus machen“. „Ein Buch-Buch“, lacht Hamm. Keines also, bei dem man beim Umblättern auf dem Bildschirm wischen muss. Durch eine Zusammenarbeit in der Berliner Galerie Eigen + Art hatte Hamm zuvor bereits die New Yorker Künstlerin Katie Armstrong kennengelernt. Sie hat dem Buch mit pastellfarbenen Zeichnungen einen luziden, tröstenden Charakter verliehen. „Omas Haare sind krank“ – unlängst im Leipziger Ver-

lag MMKoehn erschienen – findet man seit Kurzem im Bestand der Stadtbibliothek Hildesheim – und ebenfalls in Hannover, Celle, Dortmund, Berlin und in der Deutschen Bücherei Leipzig.

Hams Geschichte ist damit aber noch nicht zu Ende. Als ihre Mutter nach drei Jahren Kampf gegen den Krebs gestorben war, verschlechterte sich auch der Gesundheitszustand ihres Vaters. „Das Aussehen meiner Mutter hatte sich krank-

heitsbedingt stark verändert, innerlich war sie aber noch ganz sie selbst. Bei meinem Vater war es genau andersrum.“ Hams Vater war an Demenz erkrankt. Im Sommer 2018 starb er.

Auch diese Jahre möchte sie bald in einem Buch verarbeiten.

Info Astrid Hamm, Katie Armstrong: „Omas Haare sind krank“, MMKoehn Verlag, 36 Seiten, Hardcover, 18 Euro, ISBN 978-3-944903-70-5.